

"Wir haben heute eine deutlich bessere Schule" : ein Interview mit dem scheidenden Regierungsrat Claudio Lardi

Autor(en): **Lardi, Claudio / Cantoni, Fabio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **72 (2010)**

Heft 6: **Schulsozialarbeit**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir haben heute eine deutlich bessere

EIN INTERVIEW MIT DEM SCHEIDENDEN REGIERUNGSRAT CLAUDIO LARDI

VON FABIO CANTONI



Sie können auf zwölf Jahre Regierungstätigkeit zurückblicken. Welches waren Ihre persönlichen Höhepunkte?

In der Summe hatte ich zwölf wunderbare Jahre, in welchen ich persönlich eigentlich fast nur Schönes erlebte. Eine der grössten Herausforderungen war für mich sicher die Reorganisation des Departements, wofür sehr viel Kraft und Energie nötig waren. Dank dieser Reorganisation wurde u. a. das Umsetzen von langfristigen Projekten, an welchen mehrere Ämter beteiligt waren, enorm erleichtert. Höhepunkte waren für mich aber auch viele spontane Begegnungen mit ganz verschiedenen Personen und Meinungen. In diesem Zusammenhang denke ich gerne an meine Wahlkämpfe zurück: Im ersten Wahlkampf stand der Besuch

aller Bündner Gemeinden auf meinem Programm, im zweiten das Kochen der Puschlaver-Spezialitäten in verschiedenen Regionen des Kantons. Wie gesagt: Es gäbe noch viele weitere schöne Erinnerungen, die ich aber nicht alle aufzählen kann.

Welche prägenden Erlebnisse oder Begegnungen bleiben?

Die Regierung des Kantons Graubünden hatte verschiedene Krisen zu bewältigen. Dies waren zum Teil sehr schwierige Zeiten. Dennoch schaue ich auch auf diese mit Genugtuung zurück. Solche Schwierigkeiten haben gezeigt, dass unser System stabil ist. Gemeinsam ist es uns gelungen, diese Krisensituationen zu bewältigen. Diese Erfahrungen haben mich in der Haltung bestätigt, dass ein Gremium, wie die Regierung, nur mit einem einheitlichen Auftritt Erfolg haben kann. Und wir hatten in den vergangenen zwölf Jahren Erfolg!

Verschiedentlich waren Sie auf Schulbesuch anzutreffen. Welche Eindrücke haben Sie von der heutigen Schule gewonnen?

Die Schule in der Schweiz – nicht nur im Kanton Graubünden – ist in einem guten Zustand. Wir dürfen uns nicht das Gegenteil einreden lassen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir eine deutlich bessere Schule haben als noch vor 20 oder 30 Jahren. Das erfüllt mich mit grosser Freude und weil ich in Teilbereichen auch mitbestimmen konnte, spüre ich auch Befriedigung.

Am Anfang waren meine Schulbesuche recht häufig. Dann wurde mir bewusst, dass es nicht richtig wäre, meine Entscheidungen auf einzelne spezielle Eindrücke abzustützen, welche ich aus den Schulklassen mit ins Büro brachte. Es durfte auch nicht so sein, dass ich mir aufgrund meiner Schulbesuche plötzlich einbildete, ich würde alles verstehen. Nein, ich wollte mich ganz bewusst auf die Berichte und Ratschläge der Sachverständigen verlassen, welche nicht nur von punktuellen Erlebnissen ausgehen.

Trotzdem habe ich zum Schluss meiner Amtszeit noch ein paar Schulbesuche gemacht. Sehr gerne denke ich an einen Schulbesuch bei einer zweisprachigen Unterstufenklasse in Chur. Es war für die eine Klasse ihr erster Schultag. Das hat mich irgendwie gerührt. Ich bin mit einem sehr guten Eindruck vom Klima in dieser ersten und zweiten Klasse ins Büro zurück gekommen. Von den zwei Lehrerinnen, die ich erleben durfte, bin ich schlichtweg begeistert.

Die Volksschule scheint einen hohen Reformbedarf zu haben. Welches waren in Graubünden die bedeutendsten Veränderungen der letzten zwölf Jahre?

In der Schule des Kantons Graubünden mussten wir verschiedene Fragen klären. Zum einen die Sprachenfrage. Die ist jetzt geklärt. Dann mussten wir an der Mittelschule einige Neuerungen einführen, zum Beispiel die einheitlichen Prüfungen.

Schule.»



Bezogen auf die Sprachen waren es aber bedeutsame Beschlüsse, welche wir nicht aufschieben konnten. Ich bin sehr froh, dass diese Fragen – welche Sprachen lernt man in der Primarschule, welche auf der Volksschul-Oberstufe? – jetzt definitiv geklärt sind, und dass die Ausbildungen der Lehrpersonen entsprechend angelaufen sind. Heute steht fest, dass man in den Bündner Primarschulen zwei Fremdsprachen unterrichten muss. In Klammern gesagt: Ich war eigentlich eher ein Gegner dieser Lösung. Noch heute bin ich nicht sicher, ob es nicht doch gereicht hätte, auf der Primarstufe nur eine Fremdsprache zu unterrichten – dafür mit mehr Lektionen. Darauf aufbauend hätte man in der Volksschul-Oberstufe mit der zweiten Fremdsprache weiterfahren können. Aber lassen wir das! Nachdem also feststand, dass auf der Primarstufe zwei Sprachen zu unter-

richten sind, mussten wir uns für die Reihenfolge entscheiden. Der Grosse Rat, aber auch die Bündner Bevölkerung haben entschieden, dass wir zuerst eine Kantonssprache lernen und dann Englisch. Für das dreisprachige Graubünden ist es wichtig, dass alle Jugendlichen im Laufe ihrer Volksschulzeit mindestens in einer Sprache gleichlang unterrichtet werden. Und das ist in unserem Fall nun Englisch.

Die Volksschule übernimmt eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Wie beurteilen Sie das Zusammenspiel zwischen Gesellschaft und Volksschule?

Wo, wenn nicht in der Volksschule können unsere Jugendlichen sozialisiert werden? Man geht nicht nur zur Schule, um zu lernen, die Volksschule begleitet auch unsere Jugendlichen beim Erwach-

senwerden. Dies ist eine wichtige Aufgabe, denn da werden die Weichen gestellt.

Die Jugendlichen müssen lernen, sich im Klassenverband zu bewegen. Sie müssen lernen, mit der Heterogenität umzugehen sowie mit Niederlagen und Höhen zu leben. Ich bin der Meinung, dass die Volksschule in der Schweiz eine sensationelle Leistung erbringt. Sie ist so gut, dass kaum private Schulen entstehen, in welchen nur Gleich mit Gleich zur Schule geht. Bei uns ist die Volksschule tatsächlich noch eine Schule des ganzen Volkes, in welcher Reiche, weniger Begüterte, Ausländer und Schweizer gemeinsam lernen, wie man miteinander umgeht. Dieses gemeinsame Lernen in der Volksschule dürfen wir nicht gering schätzen, denn dies hat grosse Auswirkungen auf die künftige Gesellschaft.

Trotz der grossen Bedeutung, welche die Volksschule für uns alle hat, muss sie sich oft als Prügelknabe vorkommen, der für alles, was nicht richtig läuft, den Kopf hinhalten muss. Wenn irgendwo ein Problem auftaucht, sagt man schnell: «Schule löse das!». Ich setze mich vehement dafür ein, dass die Schule dafür verantwortlich ist, was innerhalb ihres Einflussbereichs passiert. Ausserhalb der Schule gibt es andere Verantwortliche: Eltern oder wer auch immer!

Wir als Schule können unmöglich alles auffangen, was in der Gesellschaft schief läuft. Wir können nur während der Schulzeit ausgleichend wirken. Es darf nicht sein, dass wir für alles

Lösungen anbieten müssen. Im Gegenteil: Die Schule braucht genügend Kraft und Stabilität, um allen, die guten Willens sind, gute Aufstiegschancen anbieten zu können. Die Schweiz ist nicht zuletzt gesellschaftlich und wirtschaftlich besser dran als die meisten Nationen, weil sie nach wie vor über echte Volksschulen verfügt.

Vor welchen Herausforderungen steht die Bündner Volksschule?

Die Volksschule muss die Neuerungen der letzten Jahre verdauen. Dies gilt sowohl für die Fremdsprachen als auch für Veränderungen, welche uns von übergeordneten Stellen aufgezwungen wurden. Die zentrale Herausforderung wird sein, die vom Grossen Rat und von der Gesellschaft beschlossenen Änderungen gut umzusetzen.

Nun übergeben Sie das Zepter Ihrem Nachfolger. Was wünschen Sie sich für die Bündner Schule der Zukunft?

Meinem Nachfolger wünsche ich die nötige Ausdauer, um die Totalrevision des Volksschulgesetzes so zu realisieren, wie er und alle Menschen guten Willens es sich wünschen. Ich wünsche der Bündner Schule, dass sie alle Neuerungen gut implementiert. So gut, wie's nur geht!

Wie werden Sie allenfalls mit der Bildung in Verbindung bleiben?

Seit vielen Jahren bin ich Präsident von «educa.ch», und ich werde weiterhin – vielleicht nicht mehr als Präsident – dabei bleiben. Dann bin ich noch in verschiedenen Stiftungen, die mit Schule



und Bildung zu tun haben. Ausserdem werde ich weiterhin im Schulrat des bgs (Bildungszentrum Gesundheit und Soziales) bleiben. Ich werde mit grossem Interesse die Bündner Schule sowie die Politik als Ganzes verfolgen, aber ohne mich öffentlich dazu zu äussern. – Ich hoffe, dass ich dieses Versprechen einhalten kann.

Was Sie auch noch sagen möchten?

Ich möchte die Lehrpersonen auffordern, noch mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln. In diesem Zusammenhang rate ich ihnen, bisherige und zukünftige Veränderungen und Bestimmungen, die sie nicht ändern können, nicht persönlich zu nehmen. Vor meiner Regierungsratszeit war ich als Jurist und Rechtsanwalt tätig. Wenn die Gesetze geändert wurden, habe auch ich nicht

immer alles als besonders gut empfunden. Dennoch habe ich mich jeweils mit den von oben oder von aussen verordneten Neuerungen arrangiert und sie umgesetzt. Auf keinen Fall habe ich in solchen Situationen aber an mir gezweifelt.

In den letzten Jahren habe ich in der Gesellschaft verschiedentlich Verunsicherung wahrgenommen. In unserer Volksschule sind Verunsicherungen aber fehl am Platz. Die allermeisten Lehrpersonen, die ich während meiner Regierungszeit kennengelernt habe, sind sehr engagiert und unterrichten sehr gut. Und ich bin überzeugt, dass sie weiterhin eine sensationelle Arbeit leisten werden. Eine Arbeit, die für uns alle und für unseren ganzen Kanton sehr wichtig ist.

Besten Dank für das Gespräch.